

Zweites Kapitel.

Gefangenschaft.

Mit dem Aufgang der Sonne wurden am nächsten Tage die Anker des Delfin gelichtet und die Segel dem Winde preisgegeben. Das Geräusch der über ihren Köpfen hin und herlaufenden Matrosen weckte die schlummernden Passagire auf. Sie warfen rasch ihre Kleider über und kamen auf das Verdeck, um von hier aus noch einen letzten Abschiedsblick auf die in leichte Morgennebel eingehüllte Kapstadt zu werfen. Der alte Tom, welcher diese Nacht kein Auge geschlossen hatte, gesellte sich zu ihnen und gab den Matrosen des Delfin das beste Lob.

„Es sind müchterne und geschickte Leute,“ sagte er, „und das Schiff schwimmt, wie Sie sehen, gleich einer Ente auf dem Wasser. Wenn Wind und Wetter nur halbwegs günstig bleiben, haben wir von den Piraten nicht viel zu fürchten, denn ich glaube fast, der Delfin nimmt es in Schnelligkeit mit der besten von ihren Broah's auf.“

Dies waren willkommene Nachrichten für unsere Freunde, und in den ersten Wochen fanden sie keine Veranlassung, dieselben irgend in Zweifel zu ziehen. Glücklich und ohne Aufenthalt, einige kleine, weder heftige noch lange anhaltende Stürme ausgenommen, segelten sie an der Küste von Madagaskar vorüber, passirten zum zweiten Mal die Linie und näherten sich rasch den kleinen Korallen-Inseln, welche man die Maldivischen nennt, ohne eines Seeräuberschiffes ansichtig geworden zu sein.

„Aber nun ist's Zeit zum Aufpassen!“ sagte Tom — die Maldiven, so klein sie sind, bieten den Piraten doch so gute und so viele Schlupfwinkel, daß ich es lieber gesehen haben würde, wenn Kapitain Ferrer sie ganz und gar vermieden hätte. Aber mit dem Mann läßt sich nicht reden. Er behauptet, es gäbe da keine Seeräuber, und wenn es auch welche gäbe, so werde er ihnen schon zu entkommen wissen. Wir sind also gezwungen, uns allein auf gut Glück zu verlassen.“

„Der Mann ist ein Thor!“ rief Konrad aus! „Was mei-